

12. VII. 1918

(Sauregurkenzeit.) Das war einmal die Zeit, in der die Seeschlangen auswanderten und die Märchen auf den Bäumen wuchsen. Man erzählte sich holde Unmoralitäten und aß saure Gurken dazu. Es war ein billiges Vergnügen, und ganz Kalau freute sich. Schon lange ist das her, und durch fünf Frieasommer hat die Sauregurkenzeit nicht ihre Mission erfüllt, den gedrosselten Gana der Ereignisse durch grausame Scherze zu supplieren. Und nun ist sie uns wieder beschieden. Sie kommt sogar früher als einst im Juli, dafür trägt sie aber ihren Namen mit weitaus größerer Berechtigung. Sie ist nach jener sauren Gurke genannt, die eigentlich schon mehr bitter als sauer ist. Es gibt nämlich in Wien Gurken zu kaufen. Sie liegen auf den großen Märkten wie Schaubrote in Körben hinaebreitet und werden ehrfürchtig angestaunt. Denn heutzutage ist man die Gurke nicht, man zelebriert sie; und das schießt sich auch, denn eine halbwegs rechtlichaffene Gurke kostet sieben Kronen. Das ist der drastischste Sauregurkenwitz, der je in sommerlichen Tagen erdonnen wurde. Oder doch nicht. Es gibt noch einen besseren Junitalaun: den Wit, der von den Behörden erzählt, die es erlauben, daß eine Gurke sieben Kronen kosten darf! So bittere Sauregurkenzeiten sind angebrochen, und wer auf originelle Weise sich finanziell ruinieren will, braucht bloß für eine mehrköpfige Familie Gurkensalat machen lassen.